



EVANGELIUM Mt 13, 1–23

Ein Sämann ging hinaus, um zu säen

Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus.

An jenem Tag verließ Jesus das Haus und setzte sich an das Ufer des Sees. Da versammelte sich eine große Menschenmenge um ihn. Er stieg deshalb in ein Boot und setzte sich. Und alle Menschen standen am Ufer. Und er sprach lange zu ihnen in Gleichnissen. Er sagte: Siehe, ein Sämann ging hinaus, um zu säen. Als er säte, fiel

ein Teil auf den Weg und die Vögel kamen und fraßen es. Ein anderer Teil fiel auf felsigen Boden, wo es nur wenig Erde gab, und ging sofort auf, weil das Erdreich nicht tief war; **6** als aber die Sonne hochstieg, wurde die Saat versengt und verdorrte, weil sie keine Wurzeln hatte. Wieder ein anderer Teil fiel in die Dornen und die Dornen wuchsen und erstickten die Saat. Ein anderer Teil aber fiel auf guten Boden und brachte Frucht, teils hundertfach, teils sechzigfach, teils dreißigfach. Wer Ohren hat, der höre! Da traten die Jünger zu ihm und sagten: Warum redest du zu ihnen in Gleichnissen? Er antwortete ihnen: Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Himmelreichs zu verstehen; ihnen aber ist es nicht gegeben. Denn wer hat, dem wird gegeben und er wird im Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat. Deshalb rede ich zu ihnen in Gleichnissen, weil sie sehen und doch nicht sehen und hören und doch nicht hören und nicht verstehen. An ihnen erfüllt sich das Prophetenwort Jesajas: Hören sollt ihr, hören und doch nicht verstehen; sehen sollt ihr, sehen und doch nicht einsehen. Denn das Herz dieses Volkes ist hart geworden. Mit ihren Ohren hören sie schwer und ihre Augen verschließen sie, damit sie mit ihren Augen nicht sehen und mit ihren Ohren nicht hören und mit ihrem Herzen nicht zur Einsicht kommen und sich bekehren und ich sie heile. Eure Augen aber sind selig, weil sie sehen, und eure Ohren, weil sie hören. Denn, amen, ich sage euch: Viele Propheten und Gerechte haben sich danach geseht zu sehen, was ihr seht, und haben es nicht gesehen, und zu hören, was ihr hört, und haben es nicht gehört. Ihr also, hört, was das Gleichnis vom Sämann bedeutet. Zu jedem Menschen, der das Wort vom Reich hört und es nicht versteht, kommt der Böse und nimmt weg, was

diesem Menschen ins Herz gesät wurde; bei diesem ist der Samen auf den Weg gefallen. Auf felsigen Boden ist der Samen bei dem gefallen, der das Wort hört und sofort freudig aufnimmt; **21**er hat aber keine Wurzeln, sondern ist unbeständig; sobald er um des Wortes willen bedrängt oder verfolgt wird, kommt er sofort zu Fall.

22In die Dornen ist der Samen bei dem gefallen, der das Wort hört, und die Sorgen dieser Welt und der trügerische Reichtum ersticken es und es bleibt ohne Frucht. Auf guten Boden ist der Samen bei dem gesät, der das Wort hört und es auch versteht; er bringt Frucht – hundertfach oder sechzigfach oder dreißigfach.

Zum Evangelium:

Eine indische Weisheitsgeschichte erzählt von einer Insel, auf der es einen Tempel gab mit 1000 Glocken, kleinen und großen, geschaffen vom begnadeten Glockengießer der Welt. Wenn der Wind sie anrührte, erklang eine Symphonie, die das Herz dessen, der sie hörte, in Verzückung versetzte. Jahrhunderte vergingen. Irgendwann versank die Insel im Meer und mit ihr die Tempelglocken. Eine Legende aber berichtete, dass die Glocken immer noch unaufhörlich läuteten, und jeder, der genau hinhöre, könne sie vernehmen. – Ein junger Mann glaubte der Legende. Eines Tages machte er sich auf den Weg, lief Tausende von Kilometern, setzte sich ans Ufer gegenüber der einst versunkenen Insel und lauschte. Doch außer dem Tosen des Meeres hörte er nichts. Wochenlang versuchte er es. Wenn er den Mut verlor, ging er zu den Menschen des Dorfes und hörte zu, wie sie die geheimnisvolle Legende erzählten. Sein Herz entbrannte dann aufs Neue und er versuchte immer wieder die Glocken zu hören, bis er es schließlich aufgab. Am Abend vor seiner Abreise aber ging er nochmals zum Abschied nehmen an den Strand. Er legte sich in den Sand und lauschte zum ersten Mal einfach dem Tosen des Meeres. Bald versank er so sehr im Brausen, dass es wie ein Schweigen auf ihn wirkte. Und in diesem Schweigen hörte er es: Das Klingen einer einzigen Glocke, gefolgt von einer anderen und wieder einer und noch einer ... Bis alle tausend Glocken jene unbeschreibliche Harmonie anstimmten, die sein Herz in selige Höhen hob. –

Die englische Sprache hat, anders als die deutsche, zwei Begriffe für Hören. Das Wort „listen“, was so viel wie „hinhören, angestrengt lauschen“ heißt, und das Wort „hear“, „hören“, auch „hören müssen“, alles was uns den ganzen Tag ans Ohr dringt. Wenn Jesus im heutigen Evangelium sagt „wer Ohren hat, der höre“, dann meint er sicher nicht das zufällige Wahrnehmen von Tönen und Geräuschen, sondern ein aktives Hören: das aufmerksame Hinhören, das uns Wichtiges vom Unwichtigen unterscheiden hilft.

Der junge Mann in unserer Geschichte macht sich zwar auch aktiv ans Hören, so wie man sich an eine Aufgabe oder an eine Arbeit heranmacht, aber er tut es mit der großen Erwartung: „Ich muss unbedingt diese Glocken hören!“ In solch einem Fall werden wir Menschen häufig enttäuscht. Das Gewünschte stellt sich nicht ein. Wir hören nicht immer das, was wir gerne hören wollen. Richtiges Hören verlangt von mir, dass ich mich von meinen eigenen Erwartungen und Wünschen verabschiede und mich aufmache für das, was ich nicht erwarte. Das heißt, ich öffne mich. Ich verbleibe in dieser offenen Stellung und lasse das in mich ein, was kommen soll.

Das Evangelium vergleicht die Fähigkeit zu hören mit dem gesäten Samen. In der Deutung des Matthäus ist der Same das Wort Gottes. An manchen, die nur oberflächlich hören, fällt der Same des Wortes einfach vorbei. Die sind weder bereit passiv noch aktiv zu hören. Sie haben anscheinend kein Ohr für Gottes Wort.

Das zweite Beispiel ist mit Menschen vergleichbar, die zwar hinhören, denen das Wort aber nicht zu Herzen geht. Es ist schnell vergessen und wird, wie unter Dornen, von anderen Worten oder Erlebnissen erdrückt. Im dritten Beispiel vertrocknet die Sonnenglut die Saat. Gottes Wort geht unter in der Hitze des Gefechts, es verdampft, weil kein fruchtbarer Boden da ist, wo es wurzeln kann. Auch das kennen wir, dass wir, gelenkt durch starke Außenreize, nicht zur inneren Ruhe kommen. Wer kommt schon im Stress des Alltags zum Hören, geschweige denn zum inneren Hören. Es hängt wirklich von unserer Art des Hörens ab, ob das Wort bei uns Widerhall findet, ob wir in unserem Inneren einen Boden bereiten, auf dem es wurzeln und wachsen kann. Eigentliches Hören findet im Herzen statt, im Kern unseres Menschseins.

So kann unser Inneres wie ein Weg sein, auf dem alles Gehörte nur vorüberzieht, ohne eine Spur zu hinterlassen. Es kann hart, kühl und abweisend sein oder so sehr besetzt von eigenen Problemen, dass kein Platz mehr bleibt für anderes. Es kann aber auch sein wie ein weiter Raum, ein Resonanzkörper, der den Klang aufnimmt und sich entfalten lässt. Im Alten Testament (*1Kön 3,5–15*) wird die Fähigkeit, richtig zu hören als „Königstugend“ beschrieben. Im Traum erscheint Gott dem jungen König Salomo und gewährt ihm eine Bitte. Salomo wünscht sich daraufhin ein „hörendes Herz“, damit er sein Volk in Weisheit und Güte regieren kann. Er bittet nicht um Erfolg und Gelingen, er bittet nicht um Reichtum und Macht, sondern eben um dieses „hörende Herz“. Das ist nicht nur ein Traum. In der Tiefe des Herzens, im „hörenden Herz“ will Gott uns Menschen immer begegnen. – Ob das nicht auch eine Bitte für uns sein kann?

„Herr, schenke mir ein hörendes Herz!“

Gebet:

**Gott, du bist unser Ziel,
du zeigst den Irrenden das Licht der Wahrheit
und führst sie auf den rechten Weg zurück.
Gib allen, die sich Christen nennen, die Kraft,
zu meiden, was diesem Namen widerspricht
und zu tun, was unserem Glauben entspricht.
Darum bitten wir durch Jesus Christus.**